



Abend-

Zeitung.

67.

Montag, am 19. März 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Die bunte Schlange.

Eine Schlange ist die Liebe,  
Sagte oft mein Mütterlein;  
Eine Schlange, die sich gerne  
In die Herzen nistet ein,  
Nur damit ihr tödend Gift  
Desto sicherer sie trifft.

Und ich bin ihr ausgewichen,  
Ausgewichen — manches Jahr.  
Floh die buntgefleckte Schlange  
Mit dem hellen Augenpaar.  
Wollte nicht der Liebe Schmerz  
Geben Preis mein armes Herz.

Doch als jüngst in unserm Garten  
Ich nach Blumen wollte sehn —  
Sah ich an der Geißblatt-Laube  
Einen schlanken Jüngling stehn.  
Anzudeuten schien sein Blick  
Als erwarte er ein Glück.

Und wie ich vorüber eilte,  
Fast' er schüchtern meine Hand,  
Sprach in wundersüßen Tönen,  
Daß in Liebe er entbrannt —  
Nur durch Gegenlieb' und Treu'  
Hochbeglückt zu nennen sei.

Und ich fühlte mich erzittern,  
Ob der drohenden Gefahr. —  
Dachte an die bunte Schlange,  
Die mir schon so nahe war,  
Glaubte, ach! mein armes Herz  
Schon erfaßt von ihrem Schmerz.

Aber — statt des düstern Wehe —  
Füllte Seligkeit die Brust —  
Und ich war in tieffter Seele  
Nur des Glückes mir bewußt. —  
Freude blühte überall  
In der Schöpfung weitem All.

Drum, was auch die Mütter sagen,  
Traute Schwestern! glaubet mir:  
Lieb' ist keine gift'ge Schlange —  
— Ist des Lebens schönste Bier,  
Schmückt es freundlich, schmückt es licht  
Mit den Kränzen, die sie flicht.

Nur das Herz, das wandelbare,  
Schiffend auf der Launenfluth —  
Heute stolz und eigensinnig —  
Morgen sanft und mild und gut —  
Nur das Herz, das schwache Herz,  
Wandelt oft ihr Glück in Schmerz.

Italien. Theophaia.

### Der polnische Phozion.

(Fortsetzung.)

Die Schlacht bei Szekelociny \*) war geschlagen.  
Zwar lohnte diesmal kein Sieg den fünfständigen  
heißten Blutkampf, den Kosciuszko mit seinen tapfern  
Brüdern bestand; denn preussische Waffen, die auf dem  
Schlachtfelde plötzlich erschienen, gaben den Feinden

\*) Zwischen Pilska und Krakau am 8. Juni 1794.

Polens, als sie bereits zu weichen begannen, kein zu entscheidendes Uebergewicht, als daß auch der bewundernswürdigste Heldenmuth seiner wackern Söhne die Gunst Bellona's noch hätte ertrogen können. Doch selbst der Rückzug Kosciuszko's unter diesen Umständen war so ehrenvoll und meisterhaft, daß er gleich einer gewonnenen Schlacht des Lorbeerzweiges werth war, den die Geschichte um dieses Tages willen noch in den reichen Ehrenkranz des großen Polen flocht.

Dort saß er am 29. Juni desselben Jahres vor seinem einfachen Zelte im Lager zu Gorkow, während der klare Hesperus schon lange im wolkenlosen Westen schimmerte, und der kolossale Heldengang, den das Schicksal ihm vorgezeichnet hatte, den er zum Theil schon abgewandelt war, zum Theil im Nebelschleier der Hoffnung und Ahnung noch vor sich liegen sah, stand wie ein einziger großer Gedanke in seiner Seele. Er fühlte, daß sein Herz voll wahrer, heiliger Vaterland- und Freiheitliebe bisher das Fruchthland aller seiner geistigen Kräfte gewesen war und es auch bleiben werde; daß keine Ruhmsucht, kein eitles Trachten nach Größe und Glanz, viel weniger das arglistig lockende Fantom einer Cromwellade irgend einen Theil an dem gehabt, was er im glühenden Eifer vor den Augen der Welt bis jetzt für seines Landes Sache gethan hatte, und das reine Zeugniß des innern Richters gab ihm ein süßes, seliges Bewußtseyn, es stählte den eisernen Muth für die Bahn der nahen, ihn erwartenden Gefahren, die sein umfassender, hellsehender Geist durchdrang, aber auch die Besonnenheit, die Ausdauer, ohne welche sein Talent als Feldherr und Staatsmann das Riesenwerk nicht vollbringen konnte, das von dem Vertrauen seines Volkes ihm angewiesen war, theilte ihm jene klare Selbsterkenntniß mit. Seine glänzenden Blicke hafteten auf dem blitzenden Abendsterne und er sagte in weichen Tönen: Und wenn ich nun vergebens gerungen hätte, wenn du, mein armes Land, jenem feindlichen Kolosß dennoch erliegen müßtest, und du, freundliches Gestirn dort oben, welches Polens Wiege sah, nun endlich über seinem und meinem Grabe aufgehen solltest, — dann nenne meinen Namen wenigstens zu einem sanften Spruch, richtende Nachwelt, strenge, unparteiische Geschichte, und gewähre ihm ein freundliches Andenken bei meinen verwaisten Kindern!

Julian trat in begeisterter Freude herzu. Siehe, da hab' ich auf jenem Hügel dort ein neues Lied gemacht, das Dir hoffentlich gefallen soll! — sagte der kriegerische Dichter. — Es ist die Aktion von Szeje-

fociny darin abgehandelt, worin leider auf den Schwingen des preussischen Mars zwar Katharina den Sieg, aber — Dank sey es Gott und Kosciuszko — nicht den polnischen Ruhm davon trug. —

Kosciuszko nahm das Papier und las, und seine Züge verklärten sich mehr und mehr im Zauberschein einer höhern Freude. Dann umarmte er den Freund und meinte: Du hast mein Herz reden lassen in Deinem Liebe, Julian; jeder einzelne Gedanke, welchem Dein Talent poetisches Leben gab, stand hier in meiner Brust mit Flammenschrift schon vorher da. Ich danke Dir, das Vaterland dankt Dir durch mich, dessen Krieger, von Deinen Gesängen begeistert, mit der Wonne der reinsten Gesinnung in ihren heiligen Kampf gehen. Ach, es ist wohl eine hohe, göttliche Gabe, die Du, mein Freund, besitzest; wie arm wäre das Leben, wenn der Dichtung magische Farben nicht die öde Steppe der Wirklichkeit durchglänzten; wie gedrückt das Herz, wenn es nicht bisweilen auf den Schwingen des Gesanges das Bewußtseyn des Lebens ausströmen lassen könnte. Auf den Höhen und an den Tiefen des irdischen Daseyns sieht der Dichter mit gleichem Rechte und gleicher Wirksamkeit, indem er dem schwankenden oder abgematteten Geiste wie in einem bewegten Zauberspiegel ein ideales höheres Erdenleben zeigt und durch dessen Anschauung von Zeit zu Zeit die Gesinnung dafür verjüngt und erkräftigt; und diese höhere Gesinnung muß der Mensch sorglich bewahren; denn sie ist es oft allein, welche der drückenden äußern Form der Verhältnisse Reiz und allgemeine Bedeutung verleiht. —

Bei diesen Worten lüstete der Feldherr sein Oberkleid, weil die schwüle Sonnenhitze ihm warm gemacht hatte. Es fiel dabei ein weißes Tuch aus seinem Busen; er hob es schnell auf, seine Blicke wendeten sich nach dem verglühenden Abendhimmel, und wie wenn ein längst vergangener Traum seine Seele durchzitterte, hauchte er in süßer Bewegung: Sosnowska!

Woran mahnt es Dich so plötzlich, Shaddäus? — fragte theilnehmend der Freund, der ihm in die glänzenden Augen sah und den theuern Namen überhört hatte, der Jenem kaum hörbar über die Lippen glitt.

Sieh dieß Tuch! — lächelte Kosciuszko in sanfter Wehmuth. — Es ist das Wahrzeichen jener Schreckensnacht in Lithauen, wo der Glückstern der schönsten Frauenliebe für mein Leben unterging; es war für mein glühendes Herz das Panier, unter welchem ich nach Amerika segelte, um den seligen Liebetraum, welchen die Ehre durch bittere Entsayung mich aufzu-

heben zwang, dort mit einer neuen thatenreichen Periode zu vertauschen. O, noch ist mir alles so gegenwärtig; noch seh' ich der Geliebten Angst und Zärtlichkeit, mit der sie in diese Arme sank, welche sie dem väterlichen Schlosse entführen wollten; noch seh' ich des stolzen Marschalls Diener, die uns gefangen zu nehmen kamen; noch hör' ich das Klirren der Waffen in dem blutigen Kampfe, dem ich verwundet und erschöpft erliegen mußte. — Sosnowska mußte in das väterliche Haus zurückkehren; ich aber raffte dieß Tuch vom Boden auf, das ihr entfallen war, und ging zu Dir, mein theurer Julian, mit dem ganzen vernichtenden Gefühl meines Unglücks, und Du warst es, der mich aufnahm, der mich tröstete, der mir zeigte, daß er mein Freund sei. Ach, jene Zeit, jenes Hoffen und Entfagen hat einer ernstern, bedeutenderen Richtung meines Innern Platz gemacht, und das Streben des Mannes in dem Strom der Welt nach einem großen heiligen Zwecke, wie unser gegenwärtiger, — wie überflutet es mächtig des Schmerzes Jünglingsträne, wenn es auch die stille Wehmuth ihrer Erinnerung nicht vergräbt. —

So laß desto reicher und treuer den Kranz der Freundschaft Dein edles, gemeinnütziges Leben umschlingen, in welchem die Maiblütthe der Liebe so früh schon verwelkte, und im spätern falschen Wechsel Deines Schicksals weder Raum noch Sonne für ihre Fruchtreife fand — tröstete Julian mild. —

Du hast Recht! — entgegnete der Freund: — mein Lebensbuch hat eine Namenreihe großer, schöner, männlicher Seelen aufzuweisen, welche mir ihre Achtung schenkten, und diese Namen sind es, welche mein Herz mit meinem ernstern Schicksal gänge versöhnen. — Wer hätte wohl von den großen Heldenthaten gehört, welche drüben in Westen, in dem schönen Lande der Freiheit, in Amerika geschahen; und wer würde nicht mit Hochgefühl jene Männer seine Freunde nennen, welche all' das Große vollbrachten, und nicht stolz darauf seyn, unter ihnen sich eine Bürgerkrone erkochten zu haben?! O Washington, Lafayette, Gates und Green, und ihr alle, die ihr es so väterlich und brüderlich mit mir gemeint habt, ihr werdet diesem Herzen theuer bleiben bis es nicht mehr schlägt. Doch Du, Julian, Du bist es, an den mich eine Immortellenkette alles dessen fesselt, was mir irgend heilig ist. Freund meiner Jugend, Theilnehmer meiner männlichen Sorge, tapferer Kampfgenosse in der Vaterlandsache, — Du wirst mir und ihr treu bleiben bis zur

letzten Stunde! Kein preussisches Gold würde Krakau's Thore geöffnet haben, wäre mein Julian, und nicht jener verrätherische Wieniawski sein Commandant gewesen. —

Erneuere nicht Deinen Schmerz über die nichts würdige Handlung! — bat Julian — Welcher ehrliche Pole kann daran denken, ohne schamroth zu werden! —

Der Verrath in seiner häßlichen Blöße — fuhr Kosciuszko fort — empört indeß mein Inneres nicht minder, als das Krebsgeschwür der fortdauernden fanatischen Volksunruhen in Warschau. Wie weit ist es noch bis zu dem Idol der Freiheit, welches ich in den jungen Keimen eines neuen polnischen Staates zu erziehen suche, wenn wir eben so sehr gegen den übermächtigen Feind als gegen die Gewaltherrschaft unsers Vöbels zu kämpfen haben! Der Verlust zweier Schlachten würde mich nicht so geschmerzt haben, als die Greuelszenen, welche bisher das Volk im angemessenen Richteramente an einigen Verirrten beging; und die letzten, für unsere Waffen unglücklichen Treffen haben der allgemeinen Sache nicht so viel geschadet, als der einzige gestrige blutige Tag \*). Deshalb wird Strenge nöthig, und ich will sie üben, so wenig mein Herz dafür gestimmt ist. — Sind die Aufträge erfüllt, Julian, welche ich Dir gab?

Seit einer Stunde sind die Truppen fort, welche Du zur Aufrechthaltung der Ruhe nach Warschau befehligt hast, so wie die Proclamation an das Heer und die Municipalstädte. —

Möge sie eine heilsame Wirkung üben — schloß Kosciuszko — und den Verblendeten die Augen öffnen, deren patriotische Exaltation dem Despotismus den Weg zur Kabale öffnet, und einen schlimmern Feind im Innern erzeugt als den äußern, den wir durch Waffengewalt zu vertreiben suchen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

### Amor's Streiche.

Laura hab' ich jüngst geküßt,  
Aber schwer hab' ich's gebüßt:  
In der Wangen Grübchen lag  
Amor, schlau versteckt, und stach  
Seinen Pfeil mir in das Herz —  
Freunde, denkt euch meinen Schmerz!

Winter.

\*) Vergl. Mémoires de Michel Oginski sur la Pologne et les Polonais. Paris 1826.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Paris, den 26. Februar 1832.

Sieht man auf die ununterbrochene Folge von Galatagen, Banquets, Concerten und Bällen auf diesem so langen und doch immer glänzender werdenden Carneval, wo nicht bloß am Hofe und bei den Ministern, sondern auch beim Pariser Bürger und selbst bei dem einfachen Künstler es jede Woche ein neues Fest gibt, so haben trübsinnige Gemüther wohl Ursache, zu behaupten, Paris sey Ninive, das am offenen Abgrunde tanze. Ninive hört aber kaum auf die traurigen Prophezeiungen und lächelt bei dem Namen Jonas, seit man ihm diesen auf seinen Theatern gezeigt hat, wie ihn ein Wallfisch von bemaltem Holze verschlingt. Umsonst hat die Pairskammer abermal durch eine merkwürdige Abstimmung das schreckliche Schafot, das noch in unsern Gesetzen den Thron der vorigen Dynastie überlebt, mit Trauer überzogen; umsonst haben die Zeitschriften den Doppel-Selbstmord zweier jungen Dichter als ein inneres Symptom unserer rasch vorschreitenden geselligen Auflösung dargestellt, Ninive will den Becher seiner tollen Lust bis auf die letzten Hefen leeren, und mit dauernder Sorglosigkeit es bis zu seinem vierzigsten Tage treiben. Beschäftigt man sich ja noch gegenwärtig in unserer frivolsten Welt mit jener Sekte neumodiger Rivelleurs, die in unseren Kirchen einen neuen Cultus und in unserer politischen Verfassung ein neues Gesetzbuch, so wie in unserer Häuslichkeit neue Einrichtungen und vor allen Dingen eine neue Vertheilung des Eigenthums einführen wollen, spricht man zwischen zwei Ballabenden ja noch von den Saint Simonisten mehr als von den Pairs, Deputirten, der Cholera u. s. w., so geschieht es deshalb, weil sie mit der Tollheit, welche in Paris stets Glück macht, mitten in die lustigste Zeit des ganzen Winters die lustigste aller Streitigkeiten eingeworfen haben, die man noch je hörte. Sie kennen doch auch schon die wichtige Neuigkeit, daß der Vater Enfantin, der Vater Bazard und der Vater Rodriguez nicht mehr über die Vertheilung der Weiber unter einander einig sind! Hoffentlich wird das Théâtre français Moliere's Lustspiel, wo man dem armen Sganarelle vorsingt:

„Auf Polygamie der Galgen steht!“

wieder aufs Repertoire bringen.

Die Künstler haben auch ihre Noth. O ihr Menschenfreunde, die ihr sie heiter, scherzend, tanzend seht, wißt ihr auch, daß sie seit einiger Zeit die unschuldigen Opfer eurer Philanthropie geworden sind! Ich bin auch Menschenfreund und habe meinen Obolum gern dem Belisar gegeben; wohlverstanden, meinen Obolum, denn ich will weder für reich, noch für eitel gelten. Ich habe also meinen Pfennig dem griechischen, dem polnischen, dem spanischen, dem italienischen, dem Lazareth-, dem abgebrannten, dem herumirrenden, dem hausarmen Belisar und was weiß ich noch wie vielen Belisars gegeben. Aber mein Pfennig war doch nur ein Pfennig. Ist es nun aber nicht gewissenlos, wenn jeder vornehme Menschenfreund, der sich an die Spitze einer Subscription, einer Einsammlung oder Lotterie stellen will, zu einem armen Künstler geht, ihn

beim Gefühle packt, und ihm eine Zeichnung, ja selbst ein Gemälde entführt, als ob eine Zeichnung und ein Gemälde sich so improvisiren ließen wie ein Trinkspruch? Ich kann Ihnen versichern, daß diese Abgabe, die jetzt die philanthropischen Einnehmer dem Talente ansinnen, schwer auf den Künstlern zu lasten anfängt. Alle Menschen wollen leben! Das weiß man ja; folglich muß man auch die Künstler nicht am Leben hindern. Da gibt's ja eine Menge Kunstliebhaber! Die können eher etwas von ihrem Ueberflusse abgeben.

Unsere kleinen Theater sind in der vergangenen Woche außerordentlich fleißig gewesen. Im Gymnase sah man auf einmal zwei neue Stücke, deren glücklicher Erfolg bewies, daß Scribe, wenn er auch manchmal gleich wie Homer schläft, doch dann wieder recht kräftig aufwacht. „Le Chaperon“ ist eins der besten Stücke dieses Dichters. Die deutsche Uebersetzung dieses Wortes, mit Mädchenhüter, drückt doch nicht völlig den Sinn des französischen aus. Nicht minder gelungen ist sein „Gelehrter“, zu dem er mit vollem Rechte einen Deutschen als Modell nahm. Im Vaudeville ward ein neues Lustspiel von Ancelot, „Der Regent“, sehr beklatscht, und auch die „Mamsell Margarethe“, eine höchst ergötzliche Posse, erhielt den verdienten Beifall. Eben so unübertrefflich ist Bernet im Varietés-Theater in „Madame Sibou“ und „Madame Pochet“. Man muß diese tollen Stücke sehen, um sich einmal recht satt zu lachen. Sollte wirklich die alte französische Lustigkeit wieder im Ausblühen seyn? Sollten es endlich die Herren Lustspieldichter eingesehen haben, daß sie sich bisher etwas zu sehr in die Politik verlorren hatten? Auch selbst im Palais-Royal-Theater hat „Louise oder der Werth eines Kusses“ gefallen.

Salvandi's vortreffliches Werk: „Sechzehn Monate, oder die Revolution und die Revolutionairs“, hat schon die zweite Auflage erlebt. Dieses Werk ist in einem sehr schmerzlichen Gefühle geschrieben. Man könnte dem Verf. vorwerfen, daß er an der Juli-Revolution verzeifle, wenn das, was er Strenges gegen diese Freiheit sagt, die er selbst vorher so schön verteidigte, nicht als ein etwas lebhafter Vorwurf anzusehen wäre, wie ihn wohl ein Liebender seiner Geliebten zu machen pflegt. Ich dagegen baue mehr auf den Glückstern der Franzosen. Der Sturm kann das Staatsschiff wohl ein wenig vom Hasen verschlagen, aber es trägt ja Frankreichs Glück! Hinsichtlich des Styls beweist dieses Werk, daß sein Verfasser nicht den falschen Göttern der schlechten Schule huldigt, auch hat er sich darüber aus Herzensgrund in dem Kapitel ausgesprochen, das die Ueberschrift führt: Moralische, literarische und theatralische Anarchie. Es ist dies eine Protestation, um derentwillen die Akademie schon dem Verf. offen stehen sollte, wenn er auch selbst keine andern Ansprüche daran hätte, ein Glaubensbekenntniß, das unglücklicher Weise auf Kosten der Sekte, welche die Akademie in den Bann gethan hat, nur zu viele freimüthige Wahrheiten enthält. Doch scheint auch selbst hier Salvandy seine Anatheme ein wenig zu allgemein ausgesprochen zu haben. Man muß Frechheit nicht mit Freiheit, die Zügellosigkeit des Ultraromantismus nicht mit dem kräftigen Aufschwunge unserer wahren Romantiker verwechseln.

(Nebst einer Beilage von der Schweizerbart'schen Buchhandlung in Stuttgart.)